

KONTUREN DER DEUTSCHEN AUßENPOLITIK UNTER FRIEDRICH MERZ

LAGE UND PROGNOSE IN HISTORISCHER PERSPEKTIVE

von Mariano P. Barbato

Der britische
Premierminister,
der französische
Präsident,
der deutsche
Bundeskanzler
und der polnische
Premierminister
treffen sich mit
dem ukrainischen
Präsidenten
3.v.l.n.r.:
Keir Starmer,
Wolodymyr
Selenskyj,
Emmanuel
Macron,
Friedrich Merz
und Donald Tusk,
Kiew, 10. Mai
2025.

Foto: Picture
Alliance/Photos
hot



Bundeskanzler Friedrich Merz startete seine erste Arbeitswoche außenpolitisch eng getaktet: Am ersten Tag nach der Wahl im Bundestag flog der neue Kanzler nach Paris und von dort direkt nach Warschau. Am zweiten Tag, an dem sich auch das Ende des Zweiten Weltkriegs zum 80. Mal jährte, telefonierte Merz mit US-Präsident Donald Trump, dem Präsidenten der Ukraine, Wolodymyr Selenskyj, und Israels Premierminister Benjamin Netanyahu. Er konnte auch Glückwünsche an den neu gewählten Papst Leo XIV. senden. Am dritten Tag

reiste der Kanzler nach Brüssel zu den Institutionen von EU und NATO. Am vierten Tag besuchte er zusammen mit den Regierungschefs Großbritanniens, Frankreichs und Polens die Ukraine.¹

¹ Vgl. Die Bundesregierung, Aktuelle Informationen der Bundesregierung, 07.-10.8.2025; <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles?page=0> [Stand: 10.05.2025].

Bald machte das Wort vom „Außenkanzler“² die Runde. Außenpolitik ist Chefsache. Die im Grundgesetz verankerte Richtlinienkompetenz gibt dem Bundeskanzler den Vorrang. Seit Bismarck gelang es Kanzlern auch unter anderen verfassungsrechtlichen Bedingungen deutsche Außenpolitik zu prägen. Wie der jeweilige Kanzler seine Aufgabe wahrnimmt, hängt auch an der Persönlichkeit.

Bundeskanzler Merz setzte unmittelbar nach Amtsantritt Zeichen partnerschaftlicher Beziehungspflege. Diese Netzwerkarbeit dient der Gestaltung eines geopolitischen Raums, den Deutschland besser mit Partnern als mit Gegnern teilt. Im historischen Rückblick bildet die lange Friedenszeit seit der Wiedervereinigung, in der Deutschland weit und breit nur von Freunden umgeben war, eine Ausnahme. Die russische Aggression hat diese Ausnahmesituation wieder auf einen spannungsreichen Normalzustand zurückgesetzt. Beziehungspflege heißt jetzt auch wieder Allianzbildungen gegen Gegner. Die Konzentration der USA auf die Herausforderung des chinesischen Aufstiegs zur globalen Großmacht erschwert die prekäre Situation für Deutschland sicherheits- und wirtschaftspolitisch. Eine chinesische Aggression könnte die Welt an einen Kipppunkt führen. „Russland ist der Sturm, China der Klimawandel“.³

Prognosen und Geschichte

Der außenpolitische Auftakt der Kanzlerschaft von Merz reagierte auf gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen nicht nur spontan. Merz steht in einer langen Reihe von Kanzlern, die sich in einem beständigen Raum veränderten Konstellationen widmen mussten. Ob außenpolitisches Handeln der Kanzler Freiheit, Frieden und Wohlstand mehrt oder in Desaster und Verbrechen führt, hängt an vielen offenen Faktoren, die sich nicht alle von Berlin aus kontrollieren lassen. Auch einmal von

deutschen Kanzlern getroffene Entscheidungen unterliegen der Interaktion mit anderen Mächten, inklusive einer oft kontroversen Erinnerung daran. In Moskau stand beispielsweise das Weltkriegsgedenken am dritten Arbeitstag von Kanzler Merz konträr zur deutschen Perspektive unter dem Zeichen des Schulterschlusses mit China und der Rechtfertigung des Angriffskriegs auf die Ukraine. Geopolitisches Handeln, inklusive einer damit korrelierten Erinnerungspolitik, stellt sich diesem räumlichen und zeitlichen Feld der Interaktion mit der Absicht strategischer Gestaltung der Zukunft. Die integrative, aber zur Not auch exkludierende Beziehungspflege zu den einflussreichen Mächten stellt das Kerngeschäft der Außenpolitik dar. Wie bei jeder Beziehungsarbeit hängt der Erfolg von allen entscheidenden Akteuren im Beziehungsgeflecht ab.

Die Politikwissenschaft kennt drei grundsätzliche Wege, Zukunftsprognosen zu stellen. Ein sozialwissenschaftlicher Ansatz sucht nach möglichst allgemeinen Gesetzmäßigkeiten, zumindest mittlerer Reichweite. Werden die empirischen Daten aktuell gehalten, lassen sich die Lage und ihre Handlungserfordernisse abschätzen und adäquate Optionen aufzeigen. George Friedman, beispielsweise, ist aktuell ein prominenter Vertreter einer Zyklen-theorie.⁴ Ein anderer Ansatz betont normative Forderungen, aktuell die Verpflichtung einer regelbasierten Außenpolitik und ihre Durchsetzung gegenüber Devianz.⁵ Eine indirekte Variante davon verkörpern Utopien oder dystopische Szenarien, die unterhaltsam verkleidet normative Forderungen ausstellen und oft die Geschichte als Steinbruch nutzen.⁶ Eine dritte Methode verfolgt einen historischen Ansatz, der weder auf Gesetzmäßigkeiten abstellt noch Forderungen präsentiert, sondern nach Mustern und Analogien in einem historisch gewachsenen Beziehungsgeflecht Ausschau hält. Die

2 Vgl. beispielsweise: Monika Jaeger/Matthias Wyssuwa: Regierungserklärung. Es spricht der Außenkanzler. 14.05.2025, FAZ; <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/regierungserklaerung-es-spricht-der-aussenkanzler-merz-110476517.html> [Stand: 21.05.2025].

3 Deutscher Bundestag: Parlamentarisches Kontrollgremium, Nachrichtendienste warnen vor Gefahren durch Russland und China, 17.10.2022; <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2022/kw42-pa-pkgr-908684> [Stand: 10.05.2025].

4 Vgl. George Friedmann: Der Sturm vor der Ruhe, Kulmbach 2020. Ein Klassiker wäre Paul Kennedy: Aufstieg und Fall der großen Mächte. Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt 1500-2000, Frankfurt am Main 1987. Das breite Feld ist geprägt von sehr unterschiedlichen Ansätzen.

5 Aktuell vgl. Timo Lockocki: Deutsche Interessen. Wie wir zur stärksten Demokratie der Welt werden – und damit den liberalen Westen retten, Freiburg im Breisgau 2025.

6 Aktuell vgl. Carlo Masala: Wenn Russland gewinnt. Ein Szenario, München 2025.

historische Methode betont die intersubjektive und institutionelle Handlungsfreiheit und -begrenzung von Personen in der Kontinuität eines geopolitischen Raums. Geschichte gliedert ihren Raum durch Zäsuren und Wegmarken, anhand derer vergleichend Optionen sichtbar werden. Historische Vergleiche nehmen keine Gleichsetzung von Gegenwart oder Zukunft mit Geschichte vor. Aber die Kontinuität eines geteilten Handlungsraum reduziert Handlungsoptionen mitunter doch soweit, dass die Analogien in der Geschichte des außenpolitischen Agierens deutscher Kanzler eine präzisere Heuristik abgeben als überzeitliche Strategeme rationaler Akteure oder utopische oder dystopische Fabeln und Fiktionen, ohne dass deren Wert für sich betrachtet geschmälert werden soll. Bismarcks kleindeutsche Reichsgründung von 1871 legte andere Handlungsoptionen fest, als wenn sich 1848 die Parlamentarier der Paulskirche mit einer großdeutschen, im Grunde mitteleuropäischen Variante (etwa unter Einschluss Österreichs) eines Bundesstaates durchgesetzt hätten. Die von dem ersten Bundeskanzler Konrad Adenauer etablierte Westbindung der Bundesrepublik für den Kernstaat des geteilten Deutschlands nach dem Ende von Hitlers Großdeutschland im Zweiten Weltkrieg ermöglichte trotz kommunistischer Bedrohung eine nun schon über sieben Jahrzehnte anhaltende Friedensphase, die der Weimarer Republik nach dem Ersten Weltkrieg nicht gelang. Friedrich Merz deutet an, dass er unter dem Eindruck der Relativierung der US-Rolle bei der Verteidigung Europas die sicherheitspolitische Führungsrolle für Deutschland annehmen möchte, auf die Helmut Kohl nach der Wiedervereinigung lieber verzichtete. „Um es zu pointieren: ohne permanenten Vergleich keine politische Orientierung.“⁷

Geopolitische Morgenlagen im Kanzleramt

Bundeskanzler Friedrich Merz steht mit seiner außenpolitischen Aufgabe in einer geopolitischen Kontinuität, die etwas mit der Lage Deutschlands zu tun hat. Die Metapher der Lage hat eine räumliche und zeitliche Dimension. Die Geographie der Bundesrepublik Deutschland liegt nicht einfach vor, sie wurde historisch gestaltet. Die aktuelle geopolitische Lage bestimmen eingenommener



Raum und erinnerte Zeit gemeinsam. Eine Lagebeurteilung muss Ort und Zeit im Blick behalten.

Eine Morgenlage im Kanzleramt stellt sich in diesen räumlichen und zeitlichen Horizont der Prägung und erhebt dabei gleichzeitig den Anspruch, in jeder Lage handlungsfähig zu sein, das Morgen gestalten zu können. Die Morgenlagen markieren einen geotemporären Zustand reflexiver und kommunikativer Entscheidung. Die Metapher des Morgens liefert dabei nicht nur eine Zeitangabe im Tagesablauf, sondern ruft einen doppelten Zeitbegriff auf, der sich im Griechischen durch die Verbindung der Kontinuität des Chronos mit dem Moment des Kairos und seiner Chance auf Spontanität ausdrücken lässt. Jeden Morgen geht die Sonne wieder auf, aber jeder Morgen liefert auch die Chance zum Aufbruch. Mit diesem Zeitverständnis der historischen Kontinuität und der gegebenen Chance determiniert Geschichte nicht, sie gibt einen Orientierungsrahmen vor. Dieser Orientierungsrahmen gilt für einen konkreten Ort. Der Morgen bricht nicht überall gleichzeitig an. Der Sonnenstand bestimmt die Ortszeit und jede Zeit hat ihren Ort. Der aufgrund präziser Funkzeit aus der Mode gekommene Uhrenvergleich zwischen Handelnden sicherte das gemeinsame zeitliche und räumliche Aktionsfeld. Die Ablösung der Ortszeit durch die Zeitzonen ist dem Aufkommen der Eisenbahnen des 19. Jahrhunderts geschuldet. Die

Protest gegen die Politik Adenauers der Wiederbewaffnung auf dem Münchner Stachus, 21. Mai 1952
Foto: Picture Alliance/SZ
Photo/
Fotograf: Berthold Fischer

7 Herfried Münkler: Macht im Umbruch. Deutschlands Rolle in Europa und die Herausforderung des 21. Jahrhunderts, Berlin 2025, S. 15.

Mitteuropäische Zeit, die sich am Sonnenstand des 15. Längengrads misst (Görlitzer Zeit), leitet sich nicht nur von der deutschen Mittellage ab, sondern ist ein Relikt deutscher Dominanz am Beginn der Industrialisierung. Die Zusammengehörigkeit von Zeit und Ort bleibt aber für den Handlungsrahmen bestehen. Die Zeitzonen deuten an, wie sich der Handlungsradius erweitert hat. Die Ausdehnung der Mitteleuropäischen Zeit von Santiago de Compostela bis zur Suwałki-Lücke zielt immer noch auf einen Handlungszusammenhang eines gemeinsamen Orts ab, der die natürlichen Vorgaben des Sonnenstands übertrumpft. Der Lagebegriff der Geopolitik meint ein solches zeitlich und räumlich gewachsenes Handlungsfeld. Bei der Morgenlage versucht der Kanzler sich einen Überblick über seine Optionen in Zeit und Raum zu verschaffen. In der Wiederholung dieses Augenblicks manifestiert sich die historische Schau auf einen mit anderen Akteuren geteilten Handlungshorizont.⁸

Die deutsche Mittellage

Die Mittellage Deutschlands gehört zu den Konstanten deutschen geopolitischen Denkens. Bismarck grenzte diesen europäischen Fokus von kolonialen Weltmachtambitionen ab: „Hier liegt Russland und hier liegt Frankreich, und wir sind in der Mitte; das ist meine Karte von Afrika.“⁹ Hans-Peter Schwarz sah im wiedervereinten Deutschland der 1990er Jahre die Rückkehr der Zentralmacht Europas.¹⁰ Merz sprach in seiner außenpolitischen Grundsatzrede im Wahlkampf, auf die noch ausführlicher einzugehen sein wird, von Deutschland als „schlafender Mittelmacht“, die eine führende Mittelmacht werden solle.¹¹ Die Rede von der Mitte bewegt sich zwischen Ortsbeschreibung und Gestaltungsanspruch.

8 Vgl. Mariano Barbato: Wetterwechsel. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Scholz, Frankfurt am Main/New York 2024, S. 11–15.

9 Zit. nach: Christoph Nonn: Bismarck. Ein Preuße und sein Jahrhundert, München 2015, S. 314.

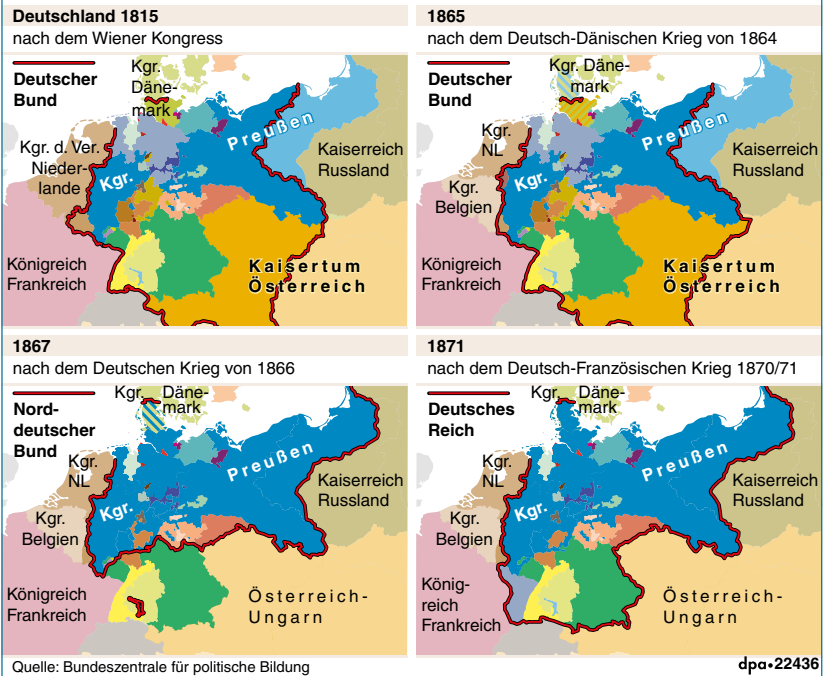
10 Vgl. Hans-Peter Schwarz: Die Zentralmacht Europas. Deutschlands Rückkehr auf die Weltbühne, Berlin 1994.

11 Vgl. Friedrich Merz: Außenpolitische Grundsatzrede. CDU/CSU-Fraktion, 23.01.2025; <https://www.cdu-csu.de/themen/aussenpolitische-grundsatzrede> [Stand: 10.05.2025].

Bismarck und das Deutsche Reich

Otto von Bismarck (*1815, †1898; preußischer Ministerpräsident 1862 bis 1890, erster Reichskanzler des Deutschen Reichs 1871 bis 1890) trieb die Bildung eines Deutschen Nationalstaats unter der Vorherrschaft Preußens entscheidend voran.

Die Entwicklung der Grenzen vom Geburtsjahr Bismarcks bis zur Gründung des Deutschen Reichs:



Deutschland liegt in der vorgestellten Mitte eines europäischen, transatlantischen oder eurasischen Kooperations- und Konfliktraums mit weltpolitischer Ausstrahlung. Diese eurozentristische Perspektive gilt für Deutschland, auch wenn Europa zunehmend an die Peripherie des Weltgeschehens rücken sollte. Diese Lage in der Mitte Europas und ihre historischen Anreicherungen in materieller und ideeller Hinsicht gaben den Kanzlern Varianten der gleichen Aufgabe auf: Beziehungspflege. Deutsche Interessen sind über die Mittellage an der Übersetzung des ursprünglichen Lateins des Interessensbegriff besonders nahe dran. „*Inter esse*“ heißt wörtlich übersetzt „dazwischen sein“.¹² Auf die Frage, wie Vorteile für Deutschland aus der Beziehungspflege des Dazwischen erwachsen können, fanden deutsche Kanzler seit Bismarck sehr unterschiedliche Antworten. Dominanz- und Ausbruchsversuche waren deutlich weniger erfolgreich als interaktive Einbindungsbestrebungen.

12 Vgl. grundsätzlich zu Interesse als abgeleitet von *inter homines esse*: Hannah Arendt: *Vita activa* oder Vom tätigen Leben, München 1971, S. 17.

Entwicklung der Grenzen in Deutschland vom Geburtsjahr Bismarcks (1815) bis zur Gründung des Deutschen Reichs 1871
Foto: Picture Alliance/dpa infografik

Bis Reichskanzler Bismarck muss der historische Horizont mindestens reichen, da seine Reichsgründung nicht nur das deutsche Völkerrechtssubjekt und sein Staatsvolk schuf, sondern auch die Lage Deutschlands nachhaltig bestimmte. Seit Bismarck die kleindeutsche Lösung zuerst gegen Österreich (1866) und dann gegen Frankreich (1870/71) unter englischer und russischer Duldung durchgesetzt hatte, blieb genau dieses nachbarschaftliche Beziehungsgeflecht zwischen Russland und England im Norden und Frankreich und den mitteleuropäischen Nachfolgern der Donaumonarchie im Süden für Deutschland bestimmend.

Am Ende des 20. Jahrhunderts legte der britische Historiker Niall Ferguson eine umstrittene These vor, die besonders zum Weltkriegsgedenken 2014 Furore machte. Großbritannien hätte demnach 1914 nicht in den Krieg eintreten sollen. Die Briten hätten besser den deutschen Sieg in Kauf genommen. So wäre zuerst allen die Ausweitung des Krieges zum Weltkrieg, dann der NS-Staat und der Zweite Weltkrieg erspart geblieben. Deutschland wäre heute auch mit einem 1914 gewonnenen Krieg gegen Frankreich und Russland auf dem Kontinent nicht dominanter, als es über den europäischen Integrationsprozess am Ende des 20. Jahrhunderts ohnehin geworden sei.¹³

Diese These muss man nicht teilen, um das bleibende Grundproblem der deutschen Lage zu erfassen: Kann Deutschland Europa führen oder muss es sich transatlantisch nach Westen oder eurasisch nach Osten einbinden lassen? Die Varianten deutscher Führung in Europa können sich zwischen den Extremen ausbeutender Unterdrückung und benevolenter Partnerschaft für die unmittelbare Nachbarschaft, insbesondere Frankreichs und Polens, gänzlich anders ausnehmen. Moskau und Washington bzw. London werden sich immer die Frage stellen, ob dieser europäische Machtblock seine Potentiale konträr oder komplementär zu den eigenen Interessen entfaltet. Entsprechend wird er unterstützt oder eingedämmt werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg fungierte Deutschland als Motor der europäischen Einigung im Rahmen des transatlantisch verankerten Westens. Mit dieser eingebundenen Führung war Deutschland erfolgreich, allein und dominant

nicht. Der gegenwärtig diskutierte europäische Alleingang bei einem Rückzug der USA wäre eine prekäre Neuentwicklung. Der gelungene Antrittsbesuch von Bundeskanzler Merz bei US-Präsident Donald Trump macht Hoffnung auf eine stabile Verschränkung deutscher und amerikanischer Interessen. Ein drohender Anschluss an Eurasien nach dem Zweiten Weltkrieg durch Stalins Sowjetunion, die sich weite Teile Mittel- und Osteuropas unterwarf, konnte zumindest für den westlichen Teil und nach gegenwärtigem Stand Deutschlands und Europas im Ost-West-Konflikt dank der transatlantischen Rückversicherung vermieden werden. Trotz der geschwächten Position des heutigen Russlands dürfte Deutschland und Europa gut beraten sein, weiter auf ein Bündnis mit den USA zu setzen, selbst wenn die Konditionen dafür ungünstiger werden.

Außenpolitische Grundsatzrede. Merz im Wahlkampf

Friedrich Merz hielt am 23. Januar 2025 beim *Global Leaders Dialogue* der Körber-Stiftung eine außenpolitische Grundsatzrede,¹⁴ in der sich die Kontinuität des geopolitischen Beziehungsdenkens widerspiegelte. Aus dieser Kontinuität heraus bemisst Merz die deutschen Handlungsoptionen.

Die vom Bundeskanzler vorgelegte Strategie setzt bei einer Kontextualisierung der neuen Herausforderung im Kampf zwischen Demokratie und Autokratie als „Epoche des Systemkonflikts“¹⁵ an und ordnet sie so in die Erfahrung der Weltkriege und des Kalten Kriegs ein. Der Ost-West-Konflikt zwischen liberalem Westen und autokratischem Osten, in dem die Zugehörigkeit und die Handlungsfähigkeit Deutschland historisch lange nicht geklärt war, soll weiter die Matrix liefern, mit der sich die Mittellage Deutschland über Einbindung in den demokratischen Westen auflösen lässt. Die europapolitische Komponente des Westens muss aufgrund der Anforderungen der USA gestärkt, die grundlegende Orientierung an den USA kann so europäischer ausgestaltet, aber nicht abgelöst werden.

Diese Strategie der Westbindung knüpft an die Weichenstellung von Konrad Adenauer nach dem

13 Vgl. Niall Ferguson: Der falsche Krieg. Der Erste Weltkrieg und das 20. Jahrhundert, Berlin 2013.

14 Vgl. Merz (wie Anm. 11)

15 Ebd.

Zweiten Weltkrieg an. Als die Grünen-Vorsitzende Franziska Brantner von Merz im April 2025 einen „Adenauer-Moment“¹⁶ einforderte, zielte sie vor allem auf eine Europäisierung der deutschen Politik unter dem Eindruck amerikanischer Rückzugstendenzen ab. Anders als Merz musste Adenauer ein kriegszerstörtes und geteiltes Deutschland in Europa verankern, das seine Souveränität erst wieder gewinnen musste. Aber Adenauer hatte für diese Aufgabe die USA an seiner Seite. Merz agiert unter dem Risiko, dass Adenauers Albtraum wahr werden könnte: eine Verständigung der USA mit Russland auf Kosten Europas und damit Deutschlands. In Anlehnung an Bismarcks *Cauchemar des Coalitions*, dem Albtraum der einkreisenden Koalitionen, sprach Adenauer vom Albtraum von Potsdam, der Wiederholung einer Aufteilung Europas und Deutschlands.¹⁷ Bei seiner letzten europapolitischen Rede malte Adenauer kurz vor seinem Tod und nach seiner Kanzlerschaft 1967 in Madrid dieses Szenario im Angesicht einer energiepolitischen Dominanz der Atommächte durch den Atomwaffensperrvertrag und den unwägbaren Aufstieg Chinas aus. Europa müsse auf Frankreich setzen, weil weder Washington noch London verlässliche Partner in diesem Ringen seien.¹⁸ Bundeskanzler Willy Brandt unterschrieb 1969 den geschmähten Vertrag und leitet mit der Ostpolitik auch eine energiepolitische Wende mit dem Gas Sibiriens ein, die bis zum Angriffskrieg Moskaus Bestand hatte. Es dauert über ein halbes Jahrhundert bis Adenauers Alb zurückkehrte. Aber jetzt könnte er da sein.

Bundeskanzler Merz steht einem aggressiven Russland gegenüber. Er wird dabei von den USA nicht hinreichend gedeckt, die vielmehr ein Arrangement mit Russland suchen, um China Paroli bieten zu können. Die Energiewende hat dabei lange noch nicht den technischen Stand erreicht, der für eine Zeit nach dem durch sibirisches Gas

gestützten Übergang anvisiert war. Die überraschend große Schuldenaufnahme schon zu Beginn der Koalitionsverhandlungen der Regierung Merz versuchte diesen Gordischen Knoten zu zerschlagen. Der potenzielle Kanzler folgte vielleicht nicht so sehr den Forderungen seines zukünftigen Koalitionspartners, sondern eher der Blaupause, die Mario Draghi im Herbst 2024 der Europäischen Union vorgelegt hatte. Draghi schlug in seinem Bericht eine umfangreiche kreditfinanzierte rüstungs- und klimapolitische Neuausrichtung europäischer Industriepolitik vor.¹⁹ Bundeskanzler Merz sagt damit eine deutsche Führungsrolle in Europa zu, wie sie bisher nicht gegeben war. Die Balance zwischen Einbindung und Eigenständigkeit muss dabei erst gefunden werden. Historische Beispiele drängen sich hier nicht auf. Bisher versuchte Deutschland eher Führung gegen die großen Nachbarn oder ordnete sich stärker ein. Merz und die Mächte um Deutschland betreten Neuland.

Mit dem Brexit verabschiedete sich das Vereinigte Königreich von der engen Bindung der Europäischen Union. Zu Beginn von Merz' Kanzlerschaft unterzeichneten London und Brüssel aber ein Abkommen, das Großbritannien zumindest rüstungs- und verteidigungspolitisch wieder enger an die EU rücken soll. Bereits zu Vorgänger Bundeskanzler Olaf Scholz war König Charles III. noch vor seiner Krönung gereist, um im Bundestag eine Rede auf die deutsch-britische Freundschaft zu halten. Dabei beschwor er nicht nur Kultur und Geschichte, sondern legte besonderen Wert darauf, dass Deutschland und Großbritannien sowohl militärisch wie energiepolitisch (Windparks in der Nordsee) eng zusammenarbeiten.²⁰ Auch wenn sich Adenauers Befürchtung, dass sich Großbritannien nicht in das europäische Integrationsprojekt werde

16 Franziska Brantner: Das Land braucht einen Adenauer-Moment. Und zwar jetzt! Interview mit Ferdinand Otto, Zeit Online, 12.04.2025; <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2025-04/franziska-brantner-koalition-die-gruenen-klimaschutz-europa-opposition> [Stand: 10.05.2025].

17 Hans-Peter Schwarz: Adenauer, Bd. 2: Der Staatsmann. 1952–1967, München 1994, S. 827–850.

18 Konrad Adenauer, 16. Februar 1967, Rede im Ateneo in Madrid; <https://www.konrad-adenauer.de/seite/16-februar-1967/> [Stand: 10.05.2025].

19 European Commission: *The future of European competitiveness. Report by Mario Draghi*. 09.09.2024; https://commission.europa.eu/topics/strengthening-european-competitiveness/eu-competitiveness-looking-ahead_en#:~:text=The%20future%20of%20European%20competitiveness%3A%20Report%20by%20Mario%20Draghi,Europe's%20sustainable%20prosperity%20and%20competitiveness [Stand: 10.05.2025].

20 König Charles III: Rede Seiner Majestät König Charles III. vor dem Deutschen Bundestag, 30.03.2023; <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2023/kw13-koenig-charles-rede-940994> [Stand: 10.05.2025].

einbinden lassen, mit dem Brexit bewahrheitete, kann Deutschland unter dem Eindruck der russischen Aggression doch auf England setzen. Im Oktober 2024 folgte mit der *Trinity-House*-Vereinbarung eine Vertiefung der sicherheitspolitischen Zusammenarbeit beider Länder. Anders als bei Adenauers Albtraum von Potsdam steht England, deutlich geschrumpft in seiner globalen Ausdehnung, nicht auf der Seite der außereuropäischen Großmächte, die Deutschland und Europa aufteilen, sondern schützt, wie im Besuch in der Ukraine von Starmer zusammen mit Merz, Macron und Tusk demonstriert, das ganze östliche Mitteleuropa, zumindest soweit es in seinen Kräften steht. Trotz der eklatanten Machtverschiebung im letzten Jahrhundert entsteht dadurch eine bemerkenswerte Konstellation für Deutschland. Nicht nur Frankreich ist bereit, seine Kräfte mit Deutschland zum Schutz Mitteleuropas zu bündeln, auch England willigt ein. Polen formulierte für die neue Konstellation schon vor Jahren durch seinen damaligen Außenminister die Leitthese: „Deutsche Macht fürchte ich heute weniger als deutsche Untätigkeit.“²¹

Um diese Dimension der Veränderung abschätzen zu können, lohnt ein Blick ins Kaiserreich vor dem Ersten Weltkrieg und in die erste Phase einer durch Kolonialismus und Imperialismus geprägten Globalisierung. Reichskanzler Bülow hatte einen Platz an der Sonne verlangt und damit vor allem das British Empire herausgefordert. Die Flottenpolitik des Kaiserreichs und ihr maritimer Druck in der Nordsee auf das Mutterland sollte Deutschland eine Beteiligung am englischen dominierten Welthandel erzwingen helfen: „Die Zukunft liegt auf dem Wasser“, lautete der Slogan.²² Mit Blick auf die Offshore-Hoffnungen der Energiewende liegt die Zukunft wieder auf dem Meer, nun aber nicht gegen, sondern gemeinsam mit London. Deutschland hofft nicht darauf, zwischen den Rivalen England und Russland hindurchnavigieren zu können, sondern kann auf ein breites europäisches Bündnis setzen, das England gegen Russland einschließt.

Bei seiner Grundsatzrede ging Friedrich Merz auf dieser breiten Basis in Europa noch einen



Schritt hinaus und visierte eine gemeinsame Politik im Indo-Pazifik an.²³ Seit der spätere Reichskanzler Bernhard von Bülow für Deutschland „ein Platz an der Sonne“ des Imperialismus gefordert und das chinesische Kiautschou 1898 als ostasiatischen Kolonialhafen gewonnen hatte, galt Asien als unverzichtbarer Markt. Anders als bei Kanzler Bülow geht es bei Merz nicht um einen Kolonialhafen für die deutsche Flotte in China. Er plädierte bei seiner Grundsatzrede für eine gemeinsame maritime Basis der Europäer in Ostasien. Den Partnern im Indopazifik, Merz zählt Indien, Japan, Australien und Neuseeland auf, soll signalisiert werden, dass die Hilfe für Europa keine Einbahnstraße sei. Die Europäer seien in der Lage, ihre Macht auch unterstützend in den Indopazifik zu projizieren. Falls Deutschland tatsächlich in absehbarer Zeit fünf Prozent seiner Wirtschaftsleistung in die Rüstung stecken sollte, dann wäre die Realisierung solcher Überlegungen nicht gänzlich unmöglich.

Weltpolitik visierte Merz aber nicht nur im Fernen, sondern auch im Nahen Osten an. Anders als im Kaiserreich, als die Erschließung des Nahen Ostens über die Partnerschaft mit der Türkei bewerkstelligt werden sollte, sieht der Bundeskanzler Israel als den engsten Partner Deutschlands und

Verteidigungsminister John Healey und sein deutscher Amtskollege Boris Pistorius bei der Unterzeichnung des neuen britisch-deutschen Verteidigungsabkommens im Trinity House in London, 23. Oktober 2023
Foto: Picture Alliance/empires/Fotograf: Jordan Pettitt

21 Radosław Sikorski: „Ich fürchte die deutsche Untätigkeit“. Europa erlebt gerade seinen beängstigendsten Moment. Nur Berlin kann den Niedergang abwenden, *Zeit* Nr. 49/2011.

22 Vgl. Gerd Fesser: *Der Traum vom Platz an der Sonne. Deutsche „Weltpolitik“ 1897–1914*, Bremen 1996, S. 35 f.

23 Vgl. Merz (wie Anm. 11).

schließt im Rahmen der *Abraham-Accords* insbesondere die Golfstaaten mit ein. Mit dem Präventivschlag gegen den Iran schafft Israel weiter militärisch Fakten für eine Machtverschiebung im Nahen Osten. Merz kommentierte dieses drastische Vorgehen damit, dass Israel die „Drecksarbeit“ für alle erledige. Die breite Kritik an dieser Formulierung signalisiert, dass der Wetterwechsel in der deutschen Geopolitik noch nicht auf breiter Front erkannt wurde.

Sowohl über die Partner im Indo-Pazifik wie im Nahen Osten lässt sich gut erkennen, dass auch die Weltpolitik von Kanzler Merz nicht gegen, sondern mit den angelsächsischen Mächten betrieben werden soll. Die USA mag sich aus Europa zurückziehen und Russland mehr zugestehen, als aus europäischer Sicht akzeptabel ist. Weltpolitisch stehen Deutschland und mit ihm Europa in der Perspektive von Merz eng an der Seite der USA und bewegen sich vorrangig im Rahmen der US-Eindämmung von China. Weniger als bei Reichskanzler Bülow und viel stärker als bei Adenauer beschränkt sich der deutsche Spielraum auf den von Washington gesetzten Rahmen. Anders als Brantners „Adenauer-Moment“ suggeriert, kann Merz europapolitisch nichts von Gewicht tun, was weltpolitisch nicht mit den USA abgestimmt wäre; zumindest nicht, wenn dies aus eigener europäischer Kraft geschehen sollte.

Damit drängen sich weniger Reichskanzler Bülow und Bundeskanzler Adenauer als naheliegende Analogien auf. Ins Auge fällt vielmehr Bundeskanzler Helmut Schmidt. Es war Schmidt, der sich in den 1970er Jahren in einer ähnlichen Konstellation wie Merz heute befand. Die Nixon-Administration hatte die Überdehnung des Vietnamkriegs zu bezahlen und hob dafür den Goldstandard für den Dollar auf. Damit war dem System von Bretton Woods vielleicht noch radikaler die Grundlage durch seinen Hüter entzogen worden wie durch Donald Trumps Zollpolitik die Globalisierung ihre Grundlage verliert. Diese Schwächephase der USA nutzte die Sowjetunion für Abrüstungsvereinbarungen bei den Interkontinentalraketen, aber auch für eine atomare Aufrüstungspolitik, deren Mittelstreckenraketen Europa und insbesondere das geteilte Deutschland bedrohten. Auch damals war nicht klar, ob die USA bereit gewesen wären, einen Atomkrieg für Berlin zu riskieren.

Bundeskanzler Schmidt löste beide Fragen im engen europäischen Schulterschluss durch die stützende Einbindung der USA. 1975 initiierte Kanzler Schmidt zusammen mit dem französischen Staatspräsident Valéry Giscard d'Estaing



auf Schloss Rambouillet ein Treffen, aus dem die G7 hervorgehen sollten. Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Italien, Japan und Kanada verteidigten die Vormachtstellung der USA trotz der einseitigen Kostenverschiebung durch Washington, um die westlich dominierte Weltwirtschaftsordnung insgesamt zu erhalten und zu stärken. In diesem Krisenmanagement wurden die neuen Grundlagen der Weltwirtschaft gelegt, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion die Blaupause für die Globalisierung abgaben. Das Jubiläumstreffen in den kanadischen Rocky Mountains im Juni 2025 unterstrich die Handlungsfähigkeit der G7 durch die gemeinsame Positionierung gegen den Iran auch unter den schwierigen Bedingungen US-amerikanischer Neujustierung der Handelsbeziehungen.

Kanzler Schmidt musste seinerzeit ebenfalls nicht nur ökonomische, sondern auch verteidigungspolitische Verwerfungen glätten. Der Niedergang der Sowjetunion wurde nicht zuletzt durch die Akzeptanz des Rüstungswettlaufs begünstigt, für den Schmidt die USA am Ende der 1970er Jahre gewinnen konnte. Der von Schmidt initiierte NATO-Doppelbeschluss von 1979 bot der UdSSR Abrüstungsverhandlungen an, verband eine Verweigerung aber mit der Konsequenz der Nachrüstung in Europa bei den Mittelstreckenraketen.²⁴

Weder die Nachrüstung noch die Deregulierung der Wirtschaft konnte Schmidt selbst zu Ende

Iranischer Raketenangriff im Zentralbezirk Israels als Antwort auf die israelische Operation „*Rising Lion*“, 17. Juni 2025
Foto: Picture Alliance/Middle East Images/
Fotograf: Matan Golan

24 Vgl. Barbato (wie Anm. 8), S. 183–197.

führen. Er scheiterte am Widerstand seiner SPD wie am Koalitionsbruch der FDP. Aber sein Nachfolger Helmut Kohl setzte Schmidts Politik hinsichtlich des Welthandels und der Nachrüstung im transatlantischen Rahmen so konsequent und erfolgreich fort, dass auf dieser Basis die Ära eines goldenen Vierteljahrhunderts von 1989 bis zum ersten Überfall auf die Ukraine von 2014 eingeleitet werden konnte.

Trotz mancher Ähnlichkeiten wiederholt sich Geschichte nicht. Der Vergleich muss immer auch die Unterschiede im Auge behalten. Die Ära Schmidt war ebenfalls eine Zeit des Terrorismus mit dem Höhepunkt des sog. „Deutschen Herbsts“ und der Entführung der Lufthansa Maschine Landshut durch ein palästinensisches Terrorkommando zur Freipressung der ersten Generation der RAF. Der Krieg der USA gegen den Terror, der nach 9/11 das goldene Vierteljahrhundert der Globalisierung trübte, ist vorbei. Aber ob der Trump-Administration eine Befriedung des Nahen Ostens gelingt, lässt sich nicht absehen. Ein breit prosperierender Naher Osten könnte auch den Migrationsdruck am Mittelmeer senken. Merz könnte sich jedoch auch einer neuen islamistischen-linksextremistischen Terrorallianz gegenübersehen. Die Ermordung von zwei israelischen Botschaftsmitarbeitern in Washington durch einen propalästinensischen Linksextremisten weist in diese Richtung.

Der Nixon-Administration gelang ohne deutsches Zutun ein Ausgleich mit der kommunistischen Volksrepublik China, für das Washington bereit war, den Anspruch der chinesischen Nationalregierung auf Taiwan aufzugeben. Dieser Ausgleich beendete die ideologische Allianz der kommunistischen Mächte und schwächte die Sowjetunion. Trumps bisher erfolgloses Werben um Putin für ein Ende des Krieges in der Ukraine scheint in der größeren Perspektive auf eine Rochade in die umgekehrte Richtung hinauszuweisen. Damals wurde China von der Sowjetunion getrennt, heute soll Russland von China getrennt werden. Durch die umgekehrte Richtung mindert sich nicht wie damals der Druck auf Europa, es erhöht ihn. Taiwan wurde damals nicht gänzlich von den USA im Stich gelassen, aber es büßte doch erheblich an Gewicht ein. Zu Beginn der zweiten Trump-Administration wurde befürchtet, der neue US-Präsident könnte sich auch dann auf Putin einlassen, wenn dieser in der Ukraine nicht zu Konzessionen bereit ist. Diese Sorge ist nicht ganz vom Tisch, auch wenn Trump Putin nicht noch weiter entgegenkam und die Ukraine weiter unterstützt.



LESESTOFF

**Demnächst im Publikationsangebot der
Landeszentrale als Sonderausgabe:**



**Mariano Barbato: Wetterwechsel.
Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Scholz.
2. aktualisierte und erweiterte Auflage,
Frankfurt am Main/New York 2025.**

Deutschlands Außenpolitik sieht sich seit 1871 einem Zielkonflikt ausgesetzt: Soll sich das Land im »Windschatten der Weltpolitik« einrichten? Oder soll es »weltpolitische Verantwortung« übernehmen? Hatte noch das Kaiserreich einen »Platz an der Sonne« gesucht, so hegten die grauenvollen Erfahrungen zweier Weltkriege die deutschen Ambitionen ein und prägten eine Kultur der Zurückhaltung.

Mariano Barbato erklärt den Vorstellungsrahmen deutscher Außenpolitik und ihrer »Wetterwechsel« eindrucksvoll entlang der außenpolitischen »Morgenlagen« des Kaiserreichs, der Weimarer Republik, der NS-Diktatur, des westdeutschen Kernstaats und des vereinten Deutschlands. Sein Buch zeigt, dass es stets auf das Kanzleramt ankommt, ob Sturm aufzieht oder Deutschland im europäischen Windschatten der Weltpolitik prosperiert.

Quelle: Campus Verlag

Der SPD-Parteitag am 19. April 1982 stand ganz im Zeichen des NATO-Doppelbeschlusses. Bundeskanzler Helmut Schmidt versuchte, die skeptischen Delegierten von der Notwendigkeit der Nachrüstung zu überzeugen. Am 1. Oktober 1982 wurde er durch einen Misstrauensantrag gestürzt.

Foto: Picture Alliance/dpa/
Fotograf: Klaus Rose



Die Option auf einen Gegenzug, die Europa damals nicht hatte und die auch heute nicht auf der Tagesordnung steht, wäre ein europäischer Ausgleich mit China. Wenn man auf die langlaufende Konjunktur der USA setzen möchte, stellt diese Option aber keine echte Alternative dar. China könnte demographisch wie ökonomisch seinen Zenit bereits überschritten haben. Selbst wenn es etwas weniger lukrativ für Deutschland und Europa ausgehen sollte als zu Zeiten Schmidts, dürfte Merz doch Transatlantiker bleiben. Aus eigener Kraft in Europa wird es weder sicherheitspolitisch noch wirtschaftspolitisch gehen. Dazu sind die Mittel und der Einigungswille der Europäer zu begrenzt. Deutschland kann zwar heute anders als im Kaiserreich auf Frankreich, Polen und England zählen, doch die gemeinsame europäische Macht ist im Weltmaßstab geschrumpft.

Zur transatlantischen Westbindung bliebe nur

die radikale Alternative Eurasiens. Eine solche Überlegung kehrt zur alten Frage des Kaiserreichs zurück, ob Deutschland eine westliche oder eine östliche Macht wäre, wenn es sich denn nicht in der Mitte behaupten kann. Diese Neuausrichtung hat in Deutschland gegenwärtig keine Basis. Aber die Stimmen, die eine solche Orientierung fordern, schließen mit Gerhard Schröder auch einen Altkanzler mit ein.²⁵ Die Option für den Osten war immer auch mit einem autoritären Regime verbunden und von daher nur für wenige attraktiv. Unabhängig von der normativen Orientierung muss eine eurasische Wende sich aber auch fragen lassen, ob Russland und China trotz mancher Erfolge tatsächlich gegen die USA die ökonomischen Lokomotiven der Weltwirtschaft werden können. Vieles deutet darauf hin, dass die Seemächte des Westens in der Lage sind, trotz des Aufstieg des Südens und innerhalb einer multipolaren Welt die Vormacht zu stellen.²⁶ Merz scheint diese Überzeugung zu teilen. 🟢

25 Vgl. Gregor Schöllgen/Gerhard Schröder: Letzte Chance. Warum wir jetzt eine neue Weltordnung brauchen, München 2021.

26 Vgl. Barbato (wie Anm. 8), S. 287–303.